Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 2 (1820)

Heft: 1

Artikel: Etwas über ein bedeutendes Entzündungsfieber im März 1817 unter dem Rindvieh eines Landwirths im Kanton Schwyz

Autor: Schlumpf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X.

Etwas
über
ein bedeutendes Entzündungsfieber
im März 1817
unter dem Rindvieh
eines Landwirths im Kanton Schwyz,

von

Thierarzt Schlumpf
zu Steinhausen im Kanton Zug.

Mit der Anzeige, daß dem Benedikt Steiner am Haggen fünf Rinder erkrankt, wovon viere abgethan und das fünfte sehr übel daran wäre — wurde Ref. am 18. März vom Herrn Cantons-Statthalter und Präsidenten des Sanitäts-Rathes Hedinger von Schwyz ersucht, sich an diesen Ort zu begeben, um mit Rath und That einem weitern Umgreifen des Uebels möglichst Schranken zu setzen. Unausweichliche Geschäfte hinderten mich, diesem Rufe alsogleich entsprechen zu können, indessen folgte demselben mein Lehrknabe J. M. am 19. März, langte auf Mittag dort an, und fand in einem Stalle acht

gesunde Rinder und ein höchst krankes; abseits denenselben ein todtes (bereits das fünfte Stück).

Die Section dieses Todten, so wie die vorherrschenden Symptome des Kranken (mit Hinsicht auf Körperbeschaffenheiten der erwähnten 8 übrigen in gleichem Stalle noch vorfindlichen gesunden) deuteten ihm auf bestandene, und in diesem noch in ihren Folgen bestehende Entzündungskrankheiten. — Er glaubte deßnahen durch Aderlassen und hiemit übereinkommenden innerlichen Mitteln die noch Gesundscheinenden vor Krankheiten zu verwahren, und empfahl derselben Anwendung. Hiezu stimmte auch der ehevorige, anwesende Thierarzt. Der Eigenthümer ergab sich allen Verfügungen willig. Es wurde alsogleich jedem der 8 Rinder eine ergiebige Aderlässe gemacht und Neutralsalze gegeben. Dem wenig Hoffnung versprechenden Kranken verordnete er nach den dazumal obwaltenden Anzeigen, und kehrte alsogleich, nachdem er beym Präsidio des Sanitätsrathes Rapport abgelegt, wieder zurück, um auch mir Bericht vom Gesehenen abzustatten.

Am 21. erhielt ich, gleich dem 18ten, einen zweyten Ruf von der Sanitätsbehörde, dem ich sogleich folgte und Tags hierauf am Ort bey Benedict Steiner am Haggen, vom Hauptflecken Schwyz circa eine Stunde bergauf an der südwestlichen Halde, ankam. Hier zeigte man mir erstens in einem Stall beysammen 5 Kühe und eben so viele Kälber zum Untersuchen, welche 10 Stück ich gesund fand; — zweytens in einem andern Stalle 8 Kalbinen (Rinder), beym Untersuchen derselben zeigte sich eins krank, und zwey mit Anlagen zu Krankheiten, ver-

dächtig, bald krank zu werden *); die übrigen fünf Stück schienen gesund zu seyn. — Jenes kranke (circa 40 Stunden derselben Dauer) ist in sehr bedenklichen und übeln Umständen, offenbart ein Gemisch von Leiden der Irritabilitäts- und Reproduktions-Organe, schon im Beginnen die der Sensibilität mit ins Spiel zu reissen; — endlich führte man mich dahin, wo das sechste abgethane Stück, ein Rind von 2 Jahren, an der Schwelle lag, bey welchem die bestandene Krankheit 60 Stunden gedauert haben soll. Die vorgenommene Section zeigte

a) im Kopfe:

Das Gehirn gesund.

Die Nasenschleimhaut in hohem Grade von bestandener Entzündung dunkelroth, und nach oben, wo sie das Siebbein umkleidet, ganz schwarz; überhaupt mit einem zähen, schwarzlichten Schleim belegt. Uebrigens normal.

b) In der Brusthöhle:

Das Herz gesund.

Die Lunge im Zustande von bestandener Entzündung, vorzüglich auf der innern Oberfläche, in denen Luftgefäßen, — im Parenchim derselben, an den Schnittflächen Farbenwechsel von verschiedenem Roth — jedoch weich im Anfühlen. In der Brusthöhle lag zu viel ergossene Feuchtigkeit. Sonst weiter nichts Abweichendes.

---

*) Es flossen aus den hochgerötheten Augen Thränen; die behaarte allgemeine Bedeckung war trocken anzufühlen; die Haare standen bey offener Stallthüre geborsten empor.

c) In den Hinterleibshöhlen:

Die Mägen schienen von außen im ersten Anblick gesund zu seyn, jedoch ein wenig bläulicht, ziemlich von Futter angefüllt; sobald aber selbe geöffnet, zeigte sich die innere Oberfläche anders, die Schleimhäute giengen los und blieben an dem enthaltenen Futter kleben; die Magenhäute erschienen, als wären sie mit Kalk geätzt oder gebrühet, vorfindliches Futter; der Kühmist war unverdauet, ziemlich trocken, jedoch das im Blättermagen vorhandene nicht ganz vertrocknet oder zerreiblich.

Die Gedärme überhaupt im Entzündungszustande, in den Häuten angeschwollen und aufgedunsen; sie waren nebst dem Enthaltenen sehr übelriechend, voll ganz flüssigen Chilus und Luft.

Die Leber gesund, etwas röther als gewöhnlich, und die

Gallenblase strotzend mit einer dunkel gefärbten und zähen Galle.

Die Milz beträchtlich angeschwollen. Das Netz und Gekröse mit Entzündungsflecken und Streifen punktirt.

Die Nieren schienen im Gesundheitsverhältniß; jedoch die von ihnen ausgehenden Uringänge nach Verhältniß in ihrem Umfange zu groß.

Die Urinblase verrieth dem äußern Anschein nach Gesundheit; aber derselben innere Haut war größtentheils mit Entzündungsflecken und Streifen belegt, und der enthaltene Urin war gallertartig in einen Klumpen zusammen geronnen, blaßroth.

Das Fett um die Nieren mit gelblichter und geronnener Feuchtigkeit untermischt.

In der Bauchhöhle selbst lag mehr Wasser, als sich verhältnißmäßig vom verdichteten Gas nach dem Tode hätte bilden sollen.

Die übrigen Theile waren alle normal, so auch das Fleisch, an welchem am wenigsten Krankhaftes wahrnehmbar, indem es lebhaft, voll und kernhaft fest sich zeigte, daher ließ ich selbes genießen, die Eingeweide alle verscharren.

Hier nach geschehener Oeffnung versicherten die anwesenden Metzger, Viehärzte und Uebrigen, welche den Oeffnungen der früher Gefallenen beygewohnt, einstimmig: daß sie bey allen Aehnliches gefunden, jedoch sey überhaupt bey allen im Manigfalt (Blättermagen) das enthaltene Futter mehr als in diesem vertrocknet gewesen, gleichsam verhärtet und verbrannt; die Gedärme seyen bey allen gleich, wie diese, aufgetrieben und röthlich anzusehen gewesen; einige hätten größere, schwerere und ganz schwarze, brandige Lungen gehabt; die meisten seyen zwey, keines drey Tage krank gewesen; — anfänglich hätten alle rothe Augen bekommen, dann gefroren; von einigen seye sogar Blut mit unter dem Mist und Urin abgegangen; alle hätten schon anfänglich nichts mehr fressen wollen, und gegen das Ende seye es ihnen schwindlicht geworden, wovon sie zu Boden gefallen und dem Tode nahe gewesen. — Endlich erkundigte ich mich beym Eigenthümer um die Aufenthaltsorte, die er den Winter durch mit seinen Kalbinen bezogen und bewohnt habe, welcher mir sagte: Er habe voriges Jahr im Lanzig (Frühjahr)

auf einen neuen Platz einen Gaden (Scheuer) bauen lassen — in diesen neuen Stall seye er am letzten Herbst auf St. Karlstag (den 4. Winterm.) mit allen 14 Rindern gefahren und 6 Wochen darin verblieben; hierauf, vor Weihnacht (um den 26. Christm.), sey er in einen andern Gaden gezogen und in diesem 12 Wochen verblieben; bey diesem Gaden sey kein Wasser, daher die Rinder einige hundert Schritte einen sehr steilen Weg hinab zum Wasser getrieben wurden, die, wie derley junge Thiere zu thun pflegen, zur Tränke hin und wieder spielend gehüpft und gesprungen wären. — Hier seye ihm am 8. März das erste und alsogleich wieder ein zweytes Stück erkrankt, die er, um sie besser pflegen zu können, in den Stall beym Hause, zu den Kühen und Kälbern, genommen. — Auch mit den übrigen 12 Stücken habe er einen dritten Stall, welcher den Winter durch unbewohnt gewesen, und in welchem selbe itzt noch seyen, bezogen. Gleich Anfangs des Erkrankens vom ersten und folgenden Stücken habe er Viehärzte berufen, welche ihm versprochen, bald zu helfen, endlich aber (wie alle Ergriffenen starben) wankten und sich erklärten, es wäre eine Gallenruhr, vielleicht eine faule Gallensucht.

Aus dem Gehörten wie aus der Section Entnommenen, ferner aus denen bestehenden Symptomen des Kranken und Verdächtigen, so wie aus den Körper-Constitutionen der übrigen Gesundscheinenden (denn alle waren gutleibig, gleichsam gemästet) schloß ich auf ein Rothlauffieber, brandiges Entzündungsfieber, in vielem ähnlich mit der bekannten Gallenruhr (Löserdörre). Ich

versicherte mich auch, daß diese Krankheit leichter zu verhüten, als wenn sie wirklich einen hohen Grad erreicht habe, zu heilen sey. Daher ließ ich jedem Gesundscheinenden, so wie auch den Verdächtigen nochmals Blut ab, und verordnete täglich für jedes Stück nach Verhältniß und Körperbeschaffenheit drey bis sechs Loth Salpeter auf zwey Portionen in Holunder-Abguß zu geben; den Stall temperirt zu halten und die Verdächtigen darin zu tränken. Dem Kranken setzte ich ein Eiterband an die Brust, verordnete Schleimtränke mit Weidenrinde und Enzian gesotten, und diese über Holunder-, Kamillenblüthe und Kalmuswurzel abgegossen; ließ dann Salmiak und Kampher beysetzen — des Tags öftermalen wiederholt eingeben; das Thier mit warmen Decken behängen, und öfter reiben und bürsten; machte endlich den vorigen Vieharzt und die Abwarte und Gehülfen möglichst auf allenfalls vorkommende Veränderungen und daher nöthig werdende Abweichungen und Abänderungen der zu reichenden Medicamente aufmerksam, empfahl Fleiß in der Behandlung und Obsorge, und entließ den Patienten zwischen Furcht und Hoffnung.

Am 24. folgte ein dritter Ruf mit der Anzeige, daß wieder eines neuerdings erkrankt wäre; so auch die Nachricht, daß das früher Kranke um nichts besser sey — in welchen Verhältnissen ich selbe am Tage hierauf antraf, und zwar, daß daß Neukranke eines von denen obgedachten Verdächtigen war. — Dieses Letzterkrankte litt vorzüglich an der Lunge, wofür das sehr beschwerliche Athmen, der kaum erträgliche, aber daher unterdrückte Husten, die Stellung und hörbare Lungenbewegung oder Geräusch

der aus- und eingeathmeten Luft sprachen; mitunter war auch schon die Verdauung gestört, der Mist spritzte flüssig weg, der Urin gieng mit Beschwerden ab, wofür öfter Reize eintraten; die allgemeine Bedeckung befand sich im krankhaften Zustande, daher derselben Ausdünstung unterdrückt; — das Thier hatte sehr rothe und thränende Augen; die Zunge und Mundhöhle waren heiß und schmierig; die Nasenschleimhaut litt auch gleich den übrigen Schleimhäuten und zwar beträchtlich; Pulse folgten über 90 in einer Minute. Was früher so ziemlich verhüllt sich ausbildete, erschien hier plötzlich und auffallend, das wahre Bild eines katharrhalischen Entzündungsfiebers.

Das Heilungsgeschäft sowohl bey diesem als bey dem früher (der Erscheinung nach gleich) Kranken war schwierig; vorzugsweise wirkte ich auf das für die Lunge und das Urinsystem vikarirende Organ, auf die allgemeine Bedeckung — setzte Eiterbänder und ließ nebstbey scharfe Einreibungen machen, die Thiere warm zudecken und öfters trocken reiben und bürsten; — mitunter ordnete ich innerlich Arzneymittel, welche auf die Ausdünstung wirken sollten.

Dessen ungeachtet mußte das Letzterkrankte am sechsten Tage der Krankheit an Erstickungszufällen abgethan werden. — Die Lunge war ungeheuer groß und schwer, in Farbe ungleich, bereits ganz schwarz. — Das vor diesem erkrankte Stück (das siebente) schien am sechsten Tage der Krankheit auf gutem Wege zu seyn, indem es mit ziemlichen und zunehmenden Appetit sein Futter verzehrte und auch wiederkaute. Am neunten Tag der Krankheit fiel es auch, und zuverlässig am Krampfhusten (denn das

Thier habe oft und lange anhaltend außerordentlich stark, besonders beym Tränkeingießen, husten müssen). Aus der Section (welcher Thierarzt Suter und ich beywohnten) ergab sich keine auffallende Zerstöhrung der organischen Gebilde, wohl aber folgende merkwürdige Erscheinung: Die Lunge schien dem äußern Ansehen und Gefühl nach gesund zu seyn, wie sie aber eingeschnitten wurde, kamen in denen kleinen und großen Luftgefäßen angehäufte Klumpen von den gereichten Tränken und feinem Futter zum Vorschein; desgleichen enthielt auch die Luftröhre in Menge solcher Stoffe, welche mit Schaum untermischt waren, welcher dem gleicht, so mit den bisweilen vorkommenden Lungenfadenwürmern vermengt in den Bronchien der Luftröhre angetroffen wird. — Nach Abwischung des Schaums und Beseitigung der Masse zeigte sich in den größeren Luftgefäßen und der Luftröhre und vorzüglich in der den Kehlkopf innen ausbildenden Schleimhaut auffallende Spuren von bestandener Entzündung — letzterer war bereits zerstöhrt, so daß er denen zu verschluckenden Stoffen leichten Durchpaß gestattete, was vorzüglich im Eingießen der Tränke geschah, wenn es unvorsichtig während dem Husten vorgenommen wurde. Hieran eine warnende Lehre für das Tränkeingießen!

Am 28ten erkrankte das neunte Stück. — Auf diese Anzeige ersuchte ich am 29. den Herrn Thierarzt C. P. Suter von Zug, diese Krankheit mit mir untersuchen und behandeln zu wollen. Am gleichen Tag sahen wir den Patienten, der ohngefähr wie der vorige litt, nur war der entzündlich-katharrhalische Charakter auffallender. Auf Anrathen Thierarztes Suter wurde der Mindererersgeist denen von

mir gegebenen frühern Mitteln beygesetzt, und äußerlich öfter Dampfbäder verordnet. — Bey nächstem Besuch, am 3. April, als am siebenten Tag der Krankheit, schien mir dieselbe auf ihrem ordentlichen Gang zur Besserung; die Pulse hatten sich der Zahl nach vermindert, die Hautausdünstung fieng wieder an einzutreten, die Eiterbänder flossen gehörig, Urinbeschwerden hatten nachgelassen, der Urin gieng endlich in größerem Quantum ab; der Koth war weich, jedoch nicht dünnflüssig; die Freßlust kam, auch hatte es diesen Morgen das erstemal seit dem Erkranken wiedergekauet, was ich selbst bemerkte; die Nase netzte noch immer stark. Den Eingüssen, die nun in verlängerten Zwischenräumen gereicht wurden, ließ ich Hirschhorngeist beysetzen — und hatte gute Hoffnung.

Am nämlichen Tage erkrankte ein anderes (das zehnte) Stück. — Augen, Mund und Nasenhöhlen schienen ein wenig erhöht roth zu seyn; am auffallendsten aber war der in der Stellung erkennbare, öfter wiederkehrende Reiz Urin zu lassen; hingegen am Pulse, so wie an Freß- und Trinklust konnte nichts Krankhaftes bemerkt werden. — Dessen ungeachtet machte ich eine Aderläß (indem das Thier fett ist), verordnete den Nitrum in gewürzhaftem Thee und machte ernsthaft auf allenfallsigen Ausbruch der Krankheit und schnelle Anwendung der passenden Heilmittel meinen Gehülfen und Abwart aufmerksam, und weil Geschäfte mich anderswohin ruften, verließ ich das Thier ungern, doch in der Hoffnung, der Krankheit bestens gesteuert zu haben. — Es verstrich eine Woche, ich blieb ohne Bericht. Am 11. April gieng ich unaufgefordert hin, um mich mit

dem Erfolge bekannt zu machen; da vernahm ich, daß sie haben metzgen müssen; das Stück, welches bey meinem letzten Hierseyn zu kränkeln angefangen, seye schon am fünften Tag geschlachtet worden; der Peter (mein Gehülfe, Vieharzt im Mutathale) habe auf Anrathen seines Pfarrers verordnet, demselben gute Milch zu geben, deren sie ihm überaus viel, circa 2 Maaß auf einmal, und öfter des Tags gereicht hätten; in der Zwischenzeit Kühltränke aus Flachssaamen und Gerstenschleim. — Hingegen mein und Thierarztes Suter ehevoriger Patient lebe noch, der Peter habe gesagt, es fehle ihm nur noch an der Lunge und in der Nase, er habe ihm eine Mixtur zum Ablösen verordnet, wozu spanischer Pfeffer, Essig und Honig genommen worden seye; in die Nasenlöcher ließ er zuweilen fettöhlichte Flüssigkeit gießen. — Dieses Thier, nun auf den 15ten Tag krank, ist, der sonderbaren Behandlung unerachtet, auf ziemlich guten Wegen zur Genesung. Dieses schrieb man vorzüglich erwähnter viel belobter Mixtur und denen Naseneingüssen zu. — Die vier aus diesem Stall übergebliebenen Individuen blieben gesund.

In der Folge, am Ende des Maymonates, erzählte mir Benedikt Steiner, daß ihm itzt nur noch drey von seinen Rindern übrig wären, und eines davon seye das, welches ich bey meinem ersten Untersuchen für verdächtig gehalten; ein eilftes Stück seye ihm nachher auch noch erkrankt, welches er aber sogleich habe abschlachten lassen. Das andere aber (welches am 28. März erkrankte) habe keinen Weg wollen, immerfort stark gehuſtet und seye wiederholt kränker geworden, da habe er es auch gleich

weggethan; die Lunge seye faul gewesen. — Seither seye sein übriges Vieh gesund verblieben.

Der Sommer von 1816 war mit vielem Regen begleitet, folglich konnte der Stallboden des von Benedikt Steiner am Haggen jenes Frühjahr erbauten Stalles nicht gut austrocknen; dessen ungeachtet überwinterten in ihm die Kühe. — Im zweyten, auf einer Erhabenheit liegenden Stalle mangelte es an Trinkwasser; die Thiere wurden hier 3 Monate durch gefüttert und täglich zweymal einen weiten sehr steilen Weg bergab zum Wassertrinken gelassen. Der Winter war in selber Gegend sehr rauh und ungestüm; der Boden im Durchschnitt über Ellenhoch mit Schnee bedeckt, und in denen Vertiefungen traf man noch am Ende des Märzes auf ungeheure Massen von zusammen gewehten Schnee; im Hornung und März herrschten meistens sehr ungestüme Nordwinde, die große Schneemassen aufjagten, und in der Luft herumtrieben, so oft und stark, wie sich der dortige Hirt gesehen zu haben nicht erinnern konnte, er auch versicherte, daß diesem Schneegestöber sich auszusetzen nicht jeder Muth und Kraft gehabt hätte. Mit Schnee völlig überdeckt, seyen die Rinder oft von der Tränke zurückgekommen.

Dem zufolge ist zu glauben, daß diese Rinder zuverlässig schon zu katharralischen Leiden vorbereitet worden; — wie gesagt, durch des Stalles Feuchtigkeit, oder vielmehr durch den schnellen Temperaturwechsel aus dem warmen Stall in die schneevolle eiskalte Witterung, unter welcher sie im Stall wohl erwärmt und vom Spriugen erhitzt, raubes, kaltes Wasser tranken, was vorzugsweise die Ver-

dauungsorgane beleidigte, und sie zu Krankheiten empfänglich machte. — Hiezu kamen noch die in dieser Zeit obwaltende Witterungszustände, die schnellen Temperaturwechsel, die vorherrschenden Nordwest- und Ostwinde, welche der Erzeugung von Entzündungskrankheiten vorzüglich günstig sind. — Aus diesen kalten, rauhen Luftströhmen wird erklärbar, warum die Umkleidungen der Nasenhöhlen, die Häute der Lungen, des Magens, selbst die der Gedärme — als Fortsetzungen der äußern Haut, oder wegen ihrer Contiguität zuerst und vorzüglich entzündet waren; auch wird erklärbar, wie so schnell nervöse Zufälle eintreffen konnten. Die Häute sind nervenreich, ihre Leiden werden also bald gemischter Art, und wo nicht vorgebauet, oder (anfangs) schnell geholfen, wo, wie sich die Schule ausdrückt, die Irritabilität nicht in ihrer Dimension beschwichtiget werden kann, da nehmen die Nerven Antheil, trüben und verwickeln die Krankheit, die dann der Regel nach, weil die Lehre von Nervenkrankheiten noch unter die Skandale der Heilkunde gehört, mit dem Tode endet.